

Wie nahe ist Gott?

Das Zauberwort des „Panentheismus“

„Panentheismus“: darunter versteht der Verfasser de facto – trotz gegenteiliger Absicht – eine Weltsicht, welche die Transzendenz, das heißt die Jenseitigkeit, des Göttlichen mit dessen Immanenz in allem raum-zeitlich Erscheinenden, also seiner Diesseitigkeit, gleichsetzt. Die Andersartigkeit Gottes und dessen Weltjenseitigkeit wird verneint und doch seine Existenz

entschieden bejaht. Zwischen der Skylla eines Gott-Welt-Dualismus und der Charybdis eines Pantheismus (vereinfacht gesagt: „Alles ist göttlich, Gott...“) plazierte *Wolfgang G. Esser* seinen „Panentheismus“: daß also „alles in Gott“ sei. Dieser „Panentheismus“ wird vom Verfasser allerdings nicht nur als seine eigene Meinung behauptet, sondern pauschal auch als die „ewige Philosophie“ nahezu der gesamten abendländischen Metaphysik-Geschichte ausgegeben: von Platon bis Hegel (unter Einbeziehung Heideggers) einschließlich sogar der neuzeitlichen Religionskritik (Feuerbach, Nietzsche). Der „Panentheismus“ sei zudem der mystische Erfahrungskern aller fünf großen Weltreligionen.

Es nimmt daher nicht wunder, daß diese Philosophiegeschichte nahezu durchgängig die eigene, allerdings mißverständene, „panentheistische“ Botschaft in die dargestellten Positionen hineinlegt und damit deren Selbstverständnis weitgehend ignoriert.

Das spirituelle Anliegen des Verfassers, zu einem Bewußtseinswandel beizutragen, der uns hilft, der realen, doch unseren Sinnen und Erkenntniskräften verborgenen Gegenwart Gottes im Grunde unserer Seele innezuwerden, verdient es durchaus, aufgegriffen und weitergeführt zu werden. Dies jedoch nur unter Berichtigung des von Esser vertretenen Transzendenz-Verständnisses: Denn gerade auf Grund seiner Transzendenz zu unserem geschöpflichen Sein ist uns Gott näher als wir uns selbst sind und sein können.

Markus Enders

Wolfgang G. Esser

„**Philosophische Gottsuche**“

Von der Antike bis heute (Kösel Verlag, München 2002, 447 S., 22,50 €).